

Gewerkschaften im Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933 bis 1939

Dr. Willy Buschak, geb. 1951 in Bochum, Studium der Geschichte in Bochum, ist Sekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes in Brüssel.

17./18. November 1932: Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGE) tritt in Berlin zusammen. Edo Fimmen, Generalsekretär der Internationalen Transportarbeiterföderation (ITF) drängt darauf, sich mit eventuellen Maßnahmen gegen den Faschismus in Deutschland zu befassen. Die Mehrheit ist aber dafür, der Tagesordnung zu folgen. Man diskutiert über die Vorbereitung des VI. ordentlichen IGB-Kongresses, der für den 30. Juli bis 3. August 1933 nach Brüssel einberufen wird, und die Herstellung internationaler Filme. Am Nachmittag des 18. November wird die Sitzung vertagt, weil alle Vorstandsmitglieder am Begräbnis des früheren sozialdemokratischen Reichskanzlers Hermann Müller teilnehmen. Ein weiterer Versuch, auf der nächsten turnusmäßigen Vorstandssitzung am 19. Februar 1933, „verlief sehr unbefriedigend“.¹ Zu diesem Zeitpunkt war Hitler schon seit über zwei Wochen Reichskanzler.

Die Spitzenverbände aller drei Gewerkschaftsrichtungen hatten sich schon auf die schiefe Ebene begeben und waren dabei, der nationalsozialistischen Begriffswelt weit entgegenzukommen. Im ADGB etwa interpretierte man die Machtergreifung der NSDAP als neues, nationales Stadium der Revolution von 1918.² An der Basis begann schon der Boden wegzubrockeln. Aus dem Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter traten im ersten Quartal 1933 an die 40 000 Mitglieder aus. „Im Verband bleiben, hat keinen Zweck. Bei der Politik des Verbands wird der Verband ja doch dem Faschismus ausgeliefert.“³ Im Gesamtverband der Arbeitnehmer der Öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs gab es geschlossene Austritte in Hoheits- und Versorgungsbetrieben, im Gesundheitswesen, im Wasserbau. Der Einheitsverband der Eisenbahner hatte beträchtliche Mitgliederverluste unter den Beamten zu verzeichnen.⁴

Der übermächtige Druck von allen Seiten führte zu einer Annäherung der sozialistischen, christlichen und liberalen gewerkschaftlichen Dachverbände. Insgesamt sechsmal traf man sich im April 1933, um über Zusammenlegung und Neustrukturierung der Gewerkschaften zu reden. Wenn die Gewerk-

1 Gewerkschaftszeitung, 10. 12. 1933; Bericht des ETF-Sekretariats zur Exekutivkomiteesitzung der ITF vom 7/8. 6.1933. Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bestand ITF, Mappe 23.

2 Willy Buschak, „Arbeit im kleinsten Zirkel“. Gewerkschaften im Widerstand gegen den National Sozialismus, Hamburg 1933, S. 35 f; soweit nicht näher angegeben, finden sich dort auch die Belege für den folgenden Text.

3 Protokoll der IUL-Vorstandssitzung vom 24/25. 5.1933. Archiv der IUL, Genf.

4 Walter Auerbach, Bericht an die ITF vom 18. 5.1933. AdsD, Nachlaß Auerbach, Mappe SO; Buschak, Arbeit im kleinsten Zirkel, S. 264, Anm. 43.

Schäften in Zukunft noch eine Chance auf eine aktive Rolle haben wollten, dann mußten sie dem Nationalsozialismus zuvorkommen und selbst einen Plan für ihre Eingliederung in den nationalsozialistischen Staat vorlegen, Ergebnis dieser Treffen war ein Dokument mit dem Titel „Führerkreis der vereinigten Gewerkschaften“. Seine einleitenden Sätze hat Heinrich August Winkler zu Recht als „Hymnus auf das Dritte Reich“⁵ bezeichnet. Die Erklärung ist ein Dokument der freiwilligen Gleichschaltung, nicht aber des kom-

menden Widerstandes, auf den sich kaum jemand vorbereitete. Albin Karl, Anton Döring und Karl Molt, die in die Gewerkschaftshäuser von Hannover, Frankfurt und Stuttgart ein paar primitive Waffen zur Verteidigung bringen ließen, sind absolute Ausnahmen. Willi Scheinhardt, Hannoveraner Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes, der seit Anfang 1933 wichtige Verbandspapiere mit dem Motorrad nach Amsterdam brachte, fand nur sehr wenige Nachahmer. Bruno Süß, Düsseldorfer Gauleiter des Zentralverbands der Angestellten (ZdA), ließ ebenso wie Hans Jahn, Organisationsleiter des Einheitsverbandes, einen Teil der Mitgliederkarteien abschreiben, um Adressen für die spätere illegale Arbeit zu haben. Im Zentralverband der Maschinisten und Heizer wurden Stimmen laut, einen Teil der Verbandsgelder ins Saarland zu transferieren und so dem Zugriff der Nazis zu entziehen. Die Exekutivkomiteesitzung der Internationalen Transportarbeiterföderation vom 1. bis 2. März 1933 in Amsterdam wollte sich eigentlich mit Vorbereitungen auf den Widerstand in Deutschland befassen: „Es ergab sich aber, (...) daß von irgendwelchem Widerstand der Deutschen selbst, der doch Voraussetzung für eine internationale Aktion sein mußte, keine Rede sein konnte.“⁶

Nach dem 2. Mai 1933, nach der Besetzung der Gewerkschaftshäuser und dem Zusammenbruch der deutschen Gewerkschaftsbewegung herrschten Sprachlosigkeit, Schweigen und stumme Bestürzung. „In den Köpfen unserer Kollegen und Genossen ist eine Welt zusammengebrochen, (...) nur ein ganz kleiner Teil dieser großen deutschen Massenbewegung ist aufrecht stehengeblieben“, schrieb Karl Molt, der Kopf des süddeutschen Eisenbahnerwiderstandes, im August 1937.“

Akteure des Widerstandes

Auf welche Akteure konnte gewerkschaftlicher Widerstand bauen? Was wurde aus den hauptamtlichen Funktionären der Gewerkschaften, aus den über 6 000 Angestellten, die allein der ADGB und seine Mitgliedsverbände besaßen? Man darf sich die früheren Angestellten nicht als ein Heer von Vertretern für Seife und Rasierwasser vorstellen. Dieses Bild wäre ebenso falsch wie die Annahme, der überwiegende Teil wäre arbeitslos gewesen und habe nur darauf gewartet, endlich die Pensionsansprüche an die Unterstützungs-

5 Heinrich August Winkler, Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933, Berlin/Bonn 1987, S. 926.

6 Bericht des Sekretariats an die Exekutivkomiteesitzung der ITF vom 7/8. 6.1933, AdsD, Bestand ITF, Mappe 23; Siehe auch: Buschak, Arbeit im kleinsten Zirkel, S. 43.

7 Karl Molt an Hans Jahn, 19. 8.1937, AdsD, Bestand ITF, Mappe 17.

kasse, die die Nazis kassiert hatten, erstattet zu bekommen. Selbst prominente Gewerkschafter konnten in ihrem alten Metier wieder unterkommen. Ein Beispiel: Friedrich Gerhardt, der 1. Vorsitzende des Zentralverbandes der Sattler, Portefeuillier und Tapezierer. Er fand eine Anstellung bei der Firma Dettmann & Otto in Berlin.⁸ Auch kann man nicht nachdrücklich genug davor warnen, in allen, die in irgendeiner Weise gegenüber der DAF ihre Ansprüche an die gewerkschaftliche Unterstützungskasse geltend machten, deren Zahlungen von den Nazis gestoppt worden waren, schon potentielle Widerständler zu sehen oder gar die Gemeinschaft der Kläger mit einer Schattenorganisation der Gewerkschaften gleichzusetzen.⁹ Man hielt Fühlung miteinander, informierte sich gegenseitig über Lebensschicksale, mehr nicht. Die meisten ehemaligen Angestellten lebten zurückgezogen und unauffällig, wie z. B. eine Nachforschung des Reichssicherheitshauptamtes um die Jahreswende 1936/37 in bezug auf die ehemaligen Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (DMV) ergab. Politische Aktivitäten waren ihnen nicht nachzuweisen. Bei vielen läßt sich im nachhinein nicht mehr ermitteln, ob sie je aus dem Wartestand herausstraten oder ganz in der bürgerlichen Existenz aufgingen. Paul Köhler z. B., der ehemalige Königsberger Bezirksleiter des DMV, gründete mit seinem Kollegen Anastasius Grünwald einen Zigarrenladen in Königsberg und bereiste als Tabakvertreter ganz Ostpreußen. Hilegale Kontakte sind aber nicht bezeugt. Jedes Bild von den alten Funktionären als einer geschlossenen Gemeinschaft des verschwiegenen Widerstands geht an der Wirklichkeit vorbei.¹⁰

Wie haben Gewerkschafter im Widerstand gegen den Nationalsozialismus ihre eigene Arbeit gesehen? „Im kleinen Kreis nur kann die Arbeit geleistet werden“, schrieb die illegale Seeleutezeitung der ITF im November 1935.¹¹ Im Betrieb müsse angesetzt werden, so der 1936 gegründete Arbeitsausschuß freigewerkschaftlicher Bergarbeiter. Dort sei es über Lohnfragen oder andere Dinge weiter möglich, Solidarität herzustellen. Und das sei um so wichtiger, als der Nationalsozialismus durch Aufspaltung der Belegschaften jeglichem kollektiven Widerstand von vornherein den Boden entziehen wolle. Immer wieder findet sich die Vorstellung, legale oder halblegale Aktionen gegen den Nationalsozialismus entfachen zu können, solche Aktionen, die sich nicht direkt gegen das nationalsozialistische Regime richteten, es aber dennoch möglich machten, Apathie und Demoralisierung zu überwinden. Verbindungen in die Betriebe hatten aber nur die am besten funktionierenden Widerstandskreise: Transportarbeiter, Metaller in Berlin, Bergleute. Und nur

8 Weitere Beispiele siehe: Buschak: Arbeit im kleinsten Zirkel, a. a. O., S. 53 ff.

9 Während die von Jakob Kaiser vertretenen früheren Angestellten der christlichen Gewerkschaften meist bis Ende 1936 ihre Forderungen abwickeln konnten, kamen die Angestellten der freien Gewerkschaften, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, erst ab 1938 zum Zuge.

10 Schließlich gab es nicht nur die Gewerkschaft der alten Kollegen im Wartestand, sondern auch andere Situationen: Hermann Rudolph, hauptamtliches Vorstandsmitglied im Gesamtverband, erzählte dem Kassierer der ITF, J. Oldenbroek, der ihn am 6. 9. 1933 in Berlin besuchte, die früheren Vorstandsmitglieder hätten keinen Kontakt mehr miteinander, manche würden sich ängstlich davor hüten, mit anderen auf der Straße gesehen zu werden, voneinander wisse man wenig und interessiere sich auch kaum füreinander.

11 Die Schiffahrt, Novemer 1935.

den Vertrauensleuten des Arbeitsausschusses freigewerkschaftlicher Bergleute ist es hier und da gelungen, oppositionelle Stimmungen aufzugreifen und zu konkreten Widerstandshandlungen, z. B. gegen Gedingekürzung, überzugehen.¹² In aller Regel hat gewerkschaftlicher Widerstand dieses Ziel nicht erreicht.

Widerstand der Transportarbeiter

Die illegale Arbeit des Gesamtverbandes wurde von verschiedenen früheren Mitgliedern unabhängig voneinander aufgenommen, u. a. von Wilhelm Voß in Stettin und von Adolf Kummernuß in Hamburg. Die illegale Arbeit des Eisenbahnverbandes geht vor allem auf Initiativen seines früheren Organisationsleiters, Hans Jahn, zurück. Im September 1933 traf er mit dem ITF-Kassierer Oldenbroek in Berlin zusammen. Oldenbroek reiste durch Deutschland, um festzustellen, auf wen die ITF beim Aufbau eines illegalen Netzes bauen könnte. Nach einer Liste, die Jahn im Frühjahr 1935 erstellte, hatte er bis dahin in 17 sogenannten Gauen an die 150 Stützpunkte errichten können. Seine Liste wird hier und da übertreiben, gibt aber einen guten Überblick, wie weit das illegale Netz der ITF gespannt war. Die Schwerpunkte lagen im westlichen Industriegebiet, in Sachsen und Württemberg. Die Arbeit trug Früchte, und es schien angesagt, auf einer Konferenz Zwischenbilanz zu ziehen, um so auch dem Exekutivkomitee der LTF zu zeigen, daß die Mittel für den Widerstand in Deutschland gut investiert waren. Am 20. April 1935 wurde diese Konferenz im dänischen Roskilde eröffnet. 31 Illegale waren aus Deutschland angereist, nur die starken westdeutschen Eisenbahner waren nicht gekommen. Das Exekutivkomitee der ITF war anwesend. Ein Sturz des Nationalsozialismus, so Fimmen, sei in Bälde nicht zu erwarten. Um so wichtiger sei es, die aufrecht gebliebenen Kollegen zusammenzufassen. Die ITF wolle den Teilnehmern zeigen, daß sie nicht vergessen seien.

Kaum war die Konferenz in Roskilde vorüber, holte die Gestapo zum großen Schlag aus. Über lockere Verbindungen einiger Berliner zur SOPADE, der Exilorganisation der SPD, war sie dem Widerstandsnetz der ITF auf die Spur gekommen.¹³ Sie verhaftete alle Teilnehmer des Gesamtverbandes und rollte dessen Widerstandszirkel fast vollständig auf. Auch die Eisenbahnergruppen wurden schwer getroffen. Hans Jahn konnte mit viel Glück ins Ausland flüchten und wurde in den folgenden Jahren zu einem der wichtigsten Vertrauensmänner Edo Fimmens, er operierte von Antwerpen aus. Die westdeutsche Eisenbahnergruppe hatte sich aus gutem Grund nicht an der Konferenz von Roskilde beteiligt, von den Verhaftungen wurde sie nicht in Mitleidenenschaft gezogen. Diese Gruppe um Willi Molitor, früher Betriebsratsmitglied im Reichsbahnausbesserungswerk Mülheim-Speldorf, und Hans Funger, Reichsbahnsekretär in Neuss, hatte ein weitverzweigtes Netz von Vertrauensleuten aufgebaut, das über das Ruhrgebiet, Teile des märkischen Sauerlandes, über

¹² Beispiele in Buschak, Arbeit im kleinsten Zirkel, S 130 ff

¹³ Die ITF bestand in der Folgezeit auch unnachgiebig darauf, ihre Vertrauensleute mußten von jeder Arbeit für eine politische Partei oder Gruppe Abstand nehmen

Kleve und Köln bis nach Koblenz und Mainz reichte. In monatlichen Treffen zwischen Edo Fimmen und ausgewählten Vertrauensleuten, die meistens in Venlo stattfanden, wurde der Kontakt zur ITF gehalten. Nach dem Desaster von Roskilde hielt die ITF kein einziges Treffen mehr ab, auf dem mehr als ein halbes Dutzend Illegaler versammelt waren.

Durch einen Zufall kam die Gestapo der Gruppe auf die Spur, just zu dem Zeitpunkt, als man vielversprechende Verbindungen zum Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) und den von ihm aufgebauten Unabhängigen Sozialistischen Gewerkschaften aufgenommen hatte. Der Kurier der westdeutschen Eisenbahner wurde am 14. Februar 1937 an der deutsch-niederländischen Grenze kontrolliert, illegales Material in seinem Wagen entdeckt. 19 Personen wurden festgenommen. Es gelang der Gestapo nicht, alle Vertrauensmänner in den einzelnen Betrieben und Orten zu überführen, das Netz der ITF unter den westdeutschen Eisenbahnern war aber fürs erste zerrissen und konnte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges nur in Ansätzen wieder hergestellt werden. Hans Jahn ging im März 1938 nach Luxemburg und knüpfte in mühseliger Arbeit 20 persönliche Verbindungen wieder an.

Eine ähnlich gut ausgebaute Organisation wie im Westen gab es sonst nur in Süddeutschland. Sie ist eng mit dem früheren Stuttgarter Bezirksleiter des Einheitsverbandes, Karl Molt, verknüpft. Molt lebte unter ärmlichsten Verhältnissen seit 1933 im Schweizer Exil und hatte bis zum Oktober 1936 vor allem unter dem Telegraphenpersonal in süddeutschen Städten entlang der Linie Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Tübingen bis hinein in den Schwarzwald, Vertrauenspersonen gefunden. Die Arbeit wurde von den Illegalen selbst finanziert, erst seit Dezember 1937 erhielt Molt finanzielle Unterstützung von Seiten der ITF. Auch Molt wurde die Verbindung zu einer politischen Widerstandsgruppe zum Verhängnis. Bei Verhaftungen unter der „Funken“-Gruppe gingen auch einige seiner Vertrauensleute hoch, bis zum Juni 1938 wurden an die 20 Mitglieder seines Kreises verhaftet.

Die Seeleutegruppe in Antwerpen

Die Seeleutegruppe der ITF hat ihren Ursprung in der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) und deren Einheitsverband der Seeleute, Hafendarbeiter und Binnenschiffer. Der Einheitsverband war zwar bis zum Oktober 1933 in Deutschland restlos zusammengebrochen, hatte aber noch rechtzeitig drei Aktivgruppen im Ausland, in Antwerpen, Rotterdam und Kopenhagen, eingerichtet, die eigene Zeitungen herausgaben. Die Aktivgruppen bestanden alle aus Seeleuten, die schon einmal gemaßregelt worden waren, auf den schwarzen Listen der Reeder standen und nun die Mannschaften der einlaufenden deutschen Schiffe besuchten, mit ihnen Gespräche suchten und Kontakte anknüpften, an Bord ihre Zeitungen verteilten, über deutsche Matrosen Material nach Deutschland hinein und Nachrichten aus Deutschland hinausschmuggeln konnten. In Antwerpen, der wichtigsten Aktivgruppe, wurden im Oktober 1933 schon regelmäßig ein Dutzend einlau-

fende deutsche Hochseeschiffe pro Woche besucht, auf weiteren 35 Literatur verteilt. Die Aktivgruppen in Rotterdam und Straßburg waren für die illegale Arbeit unter den Rheinschiffen zuständig. Da die Antwerpener Gruppe um Karl Knüfken¹⁴ bald Kritik an den Verhältnissen in sowjetischen Häfen entwickelte und auch sonst von selbständigem Denken nicht abzubringen war, waren Konflikte mit der KPD vorprogrammiert. Ende 1935 kam es zum offenen Bruch der Antwerpener Gruppe mit der KPD, Knüfken nahm postwendend Kontakt mit Edo Fimmen auf, der die Gruppe sofort unter die Fittiche der ITF nahm. Damit begann eine Zusammenarbeit, die die Grundlage für eine der erfolgreichsten und aktivsten Widerstandsgruppen der deutschen Gewerkschaftsbewegung legte.

Edo Fimmen schrieb an seinen Freund Willi Eichler vom ISK: „Meine Arbeit hat in den letzten Monaten, einen riesigen Aufschwung genommen. Eine Anzahl Seeleute und Binnenschiffer, die bisher unter Leitung der sogenannten roten Internationale gearbeitet haben, haben sich mit Ekel von deren Praktiken abgewandt und ohne weiteres der ITF unterstellt. Ich (...) habe das vollste Vertrauen zu den Leuten. Sie sind ehrliche Proleten.“¹⁵ Auf ihrem Höhepunkt besaß die Gruppe an die 200 Agenten auf 78 Hochseeschiffen, hatte Gewerkschaftsgruppen auf 24 Schiffen eingerichtet und besuchte Monat für Monat an die zweihundert im Hafen von Antwerpen einlaufende Schiffe. Die ITF-Zeitungen „Schiffahrt“ und „Faschismus“ wurden im Hafen und an Bord verteilt, bei den Schiffsbesuchen immer wieder der Lohn in den Mittelpunkt gestellt, die Wiederherstellung der Löhne von vor 1932 und die Auszahlung des vollen Lohnes auch in ausländischen Häfen in goldbeständiger Valuta verlangt. Die Solidarität der Antwerpener Hafenarbeiter, des Leiters der belgischen Transportarbeitergewerkschaft, Philippe de Witte, die Unterstützung der ITF und der Schutz Fimmens machten ein Überleben im Hafen und eine effektive Arbeit möglich. Im Laufe des Jahres 1938 wurde die Präsenz von Gestapoagenten im Hafen aber immer offener, der Kontakt zu deutschen Seeleuten immer schwerer, bis Mitte 1938 konnten noch 40 bis 50 Schiffe monatlich besucht werden, die Arbeit unter deutschen Rheinschiffen mußte aber wegen der starken Überwachung gänzlich eingestellt werden. Die Mitglieder der Antwerpener Gruppe brauchten Pässe und sichere Aufenthaltsorte - und nicht nur sie allein. Grund für Fimmen, Kontakt zu den Geheimdiensten Frankreichs, der USA und auch Großbritanniens aufzunehmen. Gegen sichere Aufenthaltsorte für die am meisten gefährdeten Kollegen war er bereit, Informationen über Aufrüstungsmaßnahmen in Deutschland weiterzugeben, die er von Eisenbahnern und Seeleuten bekam.¹⁶

14 Dieter Nelles, Universität Wuppertal, schreibt zur Zeit an einer Biographie dieses außergewöhnlichen Gewerkschafters im Widerstand.

15 Edo Fimmen an Willi Eichler, 13. 3.1936, AdsD, Nachlaß Eichler, Mappe 29.

16 Das Verhalten ist weniger außergewöhnlich, als es auf den ersten Blick scheint. Auch in der linkssozialistischen Sozialistischen Arbeiterpartei gab es Geheimdienstkontakte.

Metaller gegen den Nationalsozialismus

Im Mai 1933 kamen einige frühere Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Angestellte der Hauptverwaltung und der Bezirke, in Berlin zusammen, um die Forderungen der Angestellten an die DAF zu besprechen. Alwin Brandes, der frühere Vorsitzende, versorgte die Kollegen mit Informationen über den Stand der Auseinandersetzung. Als sich im August 1933 erste Kontakte zum Internationalen Metallarbeiterbund und zur SOPADE anbahnen ließen, begann unter Anregung der beiden Bezirksleiter Willy Rößler und Richard Teichgräber, des alten Vorsitzenden Alwin Brandes und von Heinrich Schliestedt, vormals Sekretär in der Hauptverwaltung, langsam der Versuch, ein illegales Netz von Vertrauensleuten unter den Metallarbeitern zu spinnen. Was sonst nur selten gelang, Verbindungen in die Betriebe hinein zu knüpfen, eine Brücke zu schlagen zwischen gewerkschaftlichem Widerstand und Arbeiteropposition in den Betrieben, scheint den Metallern in Berlin geglückt zu sein. Wesentlichen Anteil daran hatte Max Urich, der frühere Berliner Bezirksleiter. Er hatte immer noch Kontakte zu einzelnen Arbeitgebern, konnte so viele ehemalige DMV-Funktionäre in Betrieben unterbringen, die dann ihrerseits durch Zusprüche bei Meistern und Abteilungsleitern weitere alte Kollegen heranholten.

Ein Musterbeispiel war der Schwarzkopf sehe Betrieb in der Scheringstraße. Mit Ernst Vogler, Emil Albrecht, Emil Barteleit und Paul Tirpitz arbeiteten dort gleich vier ehemalige Angestellte aus der Hauptverwaltung des DMV; dazu Willi Hörn, vor 1933 Gesamtbetriebsratsvorsitzender in der AEG. Insgesamt hatte die Metallierzelle bei Schwarzkopf 38 Mitglieder in allen Abteilungen. Ein Gestapospitzel meldete am 16. Juli 1935, die Gruppe arbeite ganz vorsichtig und planmäßig darauf hin, recht viele frühere Genossen in den Betrieb zu bekommen und Vertrauensmänner in allen Abteilungen zu haben. Die Betriebsleitung ziehe mit, weil es sich um gute Fachleute handele. Man begreife sich in der Tradition der revolutionären Obleute von 1918 und wolle auch jetzt wieder vom Betrieb aus den Sturz des Nationalsozialismus vorbereiten. Ähnliche Zellen gab es in folgenden Berliner Werken: Karlsruher Industriewerk Wittenau, Werkzeugmaschinenfabrik Werner in Marienfelde, Eisengießerei Härtung in Lichtenberg, in den AEG-Betrieben Hüttenstraße und Brunnenstraße, in der AEG-Turbine. Illegale Metallierzellen existierten auch in der Fahrzeugfabrik Dittmann in Wittenau, im Stahlwerk Henningsdorf, bei Borsig, Weinischke in Lichtenberg und Lindner in Reimekendorf. Jeder Betrieb besaß einen Vertrauensmann, der die Verbindung zu Max Urich hielt, dem Kopf der Berliner Betriebsgruppen.

Unabhängig von der Gruppe um Urich arbeitete in Berlin ein zweiter Kreis illegaler Metallarbeiter, vor allem betriebliche Kollegen, sämtlich langjährige DMV-Mitglieder, die sich politisch an der Kommunistischen Partei-Opposition (KPO) orientierten.¹⁷ Kopf dieser Gruppe war Walter Uhlmann. Seit Februar

¹⁷ Die Mitglieder der KPO waren 1928 wegen Kritik an der ultralinken Gewerkschaftspolitik aus der KPD ausgeschlossen worden.

1933 lebte er illegal in einem Hinterhaus in Berlin-Spandau, hatte 1934 unter falschen Angaben Arbeit im Rüstungsbetrieb Kreiselgeräte GmbH gefunden. Ziel dieses Kreises war der Aufbau unabhängiger Klassengewerkschaften in Form kleiner Kadergruppen. Solche Kadergruppen konnten in folgenden Berliner Betrieben geschaffen werden: Zeiss-Ikon in Zehlendorf, Auto-Union in Spandau, Lorenz-AG in Schöneberg, AEG in Treptow, Bergmann in Rosenthal, Mona-Radio in Charlottenburg, Osram und Argus-Motoren. Uhlmann wurde 1937 verhaftet, die Zeitung „Metallarbeiter“ eingestellt., die Gruppen selbst arbeiteten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges weiter.

Nächst Berlin konnte das illegale Netz von Vertrauensleuten in Sachsen am dichtesten geknüpft werden. Richard Teichgräber hatte noch im September 1933 damit begonnen, die ersten Verbindungen zu früheren Angestellten anzubahnen. In 15 Orten, darunter in Halle, Erfurt, Zeitz, Bitterfeld, Chemnitz und Stendal hatte er seine Leute, die ihn regelmäßig über wichtige Vorkommnisse unterrichteten, über Korruption unter nationalsozialistischen Funktionären, Geschäftsgang in den Betrieben, Stimmung unter der Arbeiterschaft und insbesondere Hinweise auf Rüstungsproduktion gaben. Willy Rößler, sein für Halle zuständiger Vertrauensmann, beschaffte z. B. allgemeine Angaben über die Produktionskapazität der Junkers-Werke und die militärische Belegung Dessaus. Die Berichte gingen anfangs an Heinrich Schliestedt nach Berlin, von dort in die Tschechoslowakei und an den Internationalen Metallarbeiterbund. Nach Schliestedts Flucht im Sommer 1934 gingen sie direkt in die Tschechoslowakei. Von einem Kurier wurden sie über die Grenze gebracht. Ziel war, wie Willi Richter bei einem seiner Besuche dem früheren Dessauer DMV-Angestellten Otto Gehre erläuterte, sich für den kommenden Umsturz zu rüsten und schon jetzt die nötigen Schritte für den späteren Wiederaufbau der Gewerkschaften einzuleiten. In den Betrieben sollten Vertrauensleute gewonnen und am Ort zu einer Gewerkschaftsgruppe zusammengefaßt werden.

Die Gestapo hatte zwei Spitzel in die Berliner Metallarbeitergruppe platziert, die aber nichts Rechtes zutage fördern konnten. Mehr auf Verdacht hin, weil er wegen seiner vielen Reisen aufgefallen war, wurde Richard Teichgräber am 15. Dezember 1934 verhaftet, bei der Hausdurchsuchung fand die Gestapo ein Schreiben von Alwin Brandes, der einem längeren Verhör unterzogen wurde. Zwar hatte Brandes noch erhebliche Mengen sozialistischer Literatur in seinem Bücherschrank, wie die durchsuchenden Gestapo-Beamten verwundert registrierten, und sein Arbeitszimmer wurde 1935 noch von einem großen Bebel-Büch geschmückt, nachweisen konnte man ihm aber nichts. Auch der im Februar 1935 verhaftete Willy Rößler gab trotz furchtbarer Mißhandlungen keine Informationen preis. Erst die Unvorsichtigkeit einiger Vertrauensleute gab der Gestapo die Möglichkeit, das ganze Netz zu zerreißen. In mühseliger Arbeit hatte sie sich eine Liste der möglichen Vertrauensleute Rößlers angelegt, die im Januar 1936 von einem Chemnitzer Polizisten aufgesucht wurden. Die einfache Bemerkung, er sei ein Kollege aus dem ehemaligen

DMV und überbringe Grüße von Heinrich, öffnete ihm Tür und Tor. Wenige Wochen später waren die meisten Vertrauensleute des DMV in Haft. Sie wurden zu zwei- bis dreijährigen Zuchthausstrafen verurteilt, einige freigesprochen, weil ihnen nichts nachzuweisen war, darunter Alwin Brandes. Richard Teichgräber kam nach Verbüßung seiner Strafe ins KZ, er wurde am 25. Februar 1945 in Mauthausen ermordet.

Nach den Verhaftungen haben offensichtlich nur die Berliner Vertrauensleute weitergearbeitet. Sie seien noch vorsichtiger geworden, schrieb die Berliner Polizei im Februar 1937 in einem Lagebericht, griffen aber weiterhin bestimmte Themen in den Berliner Betrieben auf.

Der Arbeitsausschuß freigewerkschaftlicher Bergarbeiter

Der Widerstand der Bergarbeiter gegen den Nationalsozialismus, der Pfingsten 1936 zur Gründung eines Arbeitsausschusses freigewerkschaftlicher Bergarbeiter führte, speiste sich aus mehreren Quellen. Der frühere Vorsitzende des Alten Verbandes, Fritz Husemann, besuchte im Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland und an der Saar alte Kollegen. Husemann wurde im März 1935 verhaftet und am 20. April 1936 im Konzentrationslager Börgermoor ermordet. Tausende von Bergarbeitern aus dem ganzen Ruhrgebiet kamen zu seiner Beerdigung auf dem Bochumer Stadtfriedhof. Mit Husemanns Tod war niemand mehr da, der von innen die Verbindung hätte anknüpfen können, der nächste Anstoß kam von außen, von Franz Vogt und Wilhelm Knöchel. Der eine war früherer Mitarbeiter der Hauptverwaltung des Alten Verbandes und Abgeordneter des Preußischen Landtages, der andere hatte seit 1920 als Grubenschlosser auf verschiedenen Dortmunder Schachtanlagen gearbeitet und war seit 1935 Kandidat im Zentralkomitee der KPD. In Paris trafen beide zusammen und einigten sich mit dem Präsidenten des französischen Bergarbeiterverbandes, Vigne, darauf, eine Konferenz deutscher Bergarbeiter in Frankreich zu organisieren.

Am 23. und 24. Mai 1936 kamen ein Dutzend deutscher Bergleute aus Sachsen, dem Ruhr- und Wurmgebiet, auch aus Schlesien, in Paris zusammen. Ohne Urnschweife steuerte Franz Vogt einen der zentralen Punkte der Debatte an: „Was sind nun die Formen der Widerstandsverhandlungen heute? Soll man die Möglichkeit, mit den Massen, in den Massen der Arbeitsfront zu operieren, ausnutzen? Die einen sagen: Boykott! Vollkommen weg mit der Arbeitsfront! Die anderen wieder sagen: Man muß hineingehen in die Arbeitsfront!“¹⁸ Die Ansichten waren sehr geteilt. Ein Vertreter von der Saar gab zu bedenken, ein Boykott der Arbeitsfront sei mit dem Verlust des Arbeitsplatzes verbunden und schon von daher unmöglich, ein anderer Delegierter warf ein, nicht die Funktionäre der DAF, sondern die alten freigewerkschaft-

¹⁸ Zitat aus dem Protokoll; Kongreß der deutschen Bergarbeiter, Pfingsten 1936, früher im ZPA, Berlin. Die ITF sah in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) einen reinen Überwachungs- und Beeinflussungsapparat, nicht mehr als eine Propagandaorganisation der NSDAP und war deswegen strikt gegen irgendeinen Versuch der Untergrundarbeit oder der Übernahme von Funktionen in der DAF. Letzteres wurde im deutschen Widerstand vor allem von der KPD propagiert.

lichen Funktionäre seien die entscheidenden Personen in den Betrieben. Zu einem formellen Beschluß kam man nicht, die Stimmung unter den Teilnehmern tendierte allerdings stark in Richtung „einschalten“, das heißt, in der DAF zu arbeiten. Lohn und Arbeitszeit sollten im Mittelpunkt der Arbeit in den Gruben stehen. Ergebnis der Konferenz war die Gründung eines Arbeitsausschusses freigewerkschaftlicher Bergarbeiter, der von der Exekutive der Bergarbeiterinternationale anerkannt wurde und ihre finanzielle Unterstützung bekam. Sogenannte Grenzstellen zur Betreuung der illegalen Arbeit in benachbarten Bergbaurevieren wurden in der Tschechoslowakei, in Polen und in Lothringen eingerichtet. Der in Amsterdam sitzende Arbeitsausschuß gab zwei Periodika heraus: die maschinenschriftlich hektographierten „Bergarbeiter-Mitteilungen“, die als Informationsquelle über die Zustände im deutschen Bergbau dienten und vor allem im Ausland verteilt wurden, sowie die „Bergarbeiter-Zeitung“, seit Juli 1937 auf Dünndruckpapier zur Verbreitung in Deutschland herausgegeben. Beide Organe erschienen bis Ende 1938. Exemplare der „Bergarbeiter-Zeitung“ gelangten über die Grenzstellen vor allem in die Reviere im Ruhrgebiet und am linken Niederrhein, vielleicht in nennenswertem Umfang auch noch ins Saargebiet, weniger in die übrigen Reviere. Die unterschiedliche parteipolitische Zusammensetzung des vierköpfigen Arbeitsausschusses, in dem mit Vogt und Knöchel ein Sozialdemokrat und ein Kommunist zusammenarbeiteten, führte ab 1938, vor dem Hintergrund der stalinistischen Prozesse in der Sowjetunion, zu ständigen Reibereien. Mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 war das Ende des Arbeitsausschusses besiegelt. Ohnehin waren die illegalen Verbindungen auf ein Minimum an Kontakten an Ruhr und Niederrhein zusammengeschmolzen. Beim Einmarsch der deutschen Truppen in die Niederlande am 13. Mai 1940 beging Franz Vogt Selbstmord, Wilhelm Knöchel, der später noch in der illegalen Arbeit der KPD tätig war, wurde am 14. Juli 1944 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.

Alfred Fitz und der Widerstand der Nahrungsmittelarbeiter

Im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wurde das illegale Netz vom 2. Vorsitzenden, Alfred Fitz, aufgebaut. Der 1. Vorsitzende, Eduard Backert, hatte abgewinkt. Er sah keinen Sinn darin, sich in illegaler Aktivität zu engagieren. Mit finanzieller Unterstützung der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiterinnen und Arbeiter der Lebens- und Genußmittelindustrie (IUL) konnte Fitz ab Ende 1933 alle alten Gau- und viele Bezirksleiter aufsuchen. In Köln, Düsseldorf, Hamburg, Duisburg, Koblenz, Krefeld, Berlin und Pommern gewann er Vertrauensleute, die Berichte über die Stimmung unter der Arbeiterschaft lieferten, die von Fitz dann an die IUL weitergeleitet wurden. Treffen oder Konferenzen wurden nicht abgehalten, keine Schriften nach Deutschland geschmuggelt. Man beschränkte sich ganz darauf, über Fitz den Zusammenhalt zu wahren und Nachrichten zu liefern. Hin und wieder traf sich Fitz in den Niederlanden oder in der Schweiz, manchmal auch in der Tschechoslowakei, mit Jean Schifferstein, dem Sekretär der IUL, zu einem längeren Gedankenaustausch. Wie es der Gestapo gelang, in den Kreis

um Fitz einzubrechen, der doch nach außen kaum in Erscheinung trat, ist nicht restlos klar. Fitz selbst gab nach 1945 an, durch einen Spitzel in der Umgebung der Auslandsvertretung der deutschen Gewerkschaften (ADG) habe die Gestapo Abschriften seiner Briefe bekommen. Möglich ist aber auch, daß Querverbindungen zu politischen Widerstandsgruppen eine Rolle spielten. Mit der Verhaftung von Fitz Ende 1938 war das illegale Netz zerschlagen, weil niemand mehr da war, der den Zusammenhalt hätte wahren können. Nur einzelne hielten noch Postverbindung zum Sekretariat der IUL in der Schweiz.

Die „Provisorische Hauptverwaltung“ des Zentralverbands der Hotel-, Restaurant- und Cafeangestellten

Eine illegale Arbeit im Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafeangestellten gab es zunächst gar nicht. Sie entstand erst 1935 und ist eng mit der Person des früheren Vorsitzenden Fritz Saar verbunden. Saar ging 1933 nach Amsterdam ins Exil, eröffnete dort eine kleine Pension und knüpfte Kontakte zu oppositionellen Sozialdemokraten in Amsterdam. Mit einigen alten Kollegen stand er in Briefkontakt, ab und an kam Emil Schäfer in Amsterdam vorbei, der als Steward auf den großen Passagierdampfern nach den USA arbeitete. Als im Frühjahr 1935 deutsche Truppen ins entmilitarisierte Rheinland einmarschierten und wieder Kriegsfurcht in Europa grassierte, glaubten Saar und seine Briefpartner, es sei an der Zeit, eine illegale Gewerkschaftsorganisation auch im Hotel- und Gaststättenbereich aufzubauen. Man begann mit der Bildung einer „Provisorischen Hauptverwaltung“ im Exil und einer Zeitung, der „Gastwirtsgehilfenzeitung“. In einer Auflage von maximal 200 Exemplaren wurde sie zum Teil von Kurieren über die Grenze gebracht und von deutschen Postämtern aus an Adressen früherer Kollegen geschickt, zum Teil direkt von Amsterdam aus auf den Postweg gebracht. Über eine Lesergemeinde der Zeitung kam die angestrebte illegale Organisation nicht hinaus, und auch diese Lesergemeinden gab es nur in Düsseldorf, Münster, Köln und Hamburg. Die von Saar gewählte Methode, die Gastwirtsgehilfenzeitung per Post zu verschicken, war außerordentlich risikoträchtig und brachte die Gestapo bald auf die Spur der Organisation. Am 18. September 1936 wurde der Kurier auf dem Dresdner Hauptbahnhof verhaftet. Er erklärte sich zur Zusammenarbeit mit der Gestapo bereit, lieferte ihr die Liste der Bezieher aus und die Organisation konnte restlos zerschlagen werden.

Andere Verbände

Mit dem 30. Juni 1933 standen auch die meisten Funktionäre des Deutschen Textilarbeiterverbandes (DTV) auf der Straße. Karl Schirmer, zuletzt Geschäftsführer des DTV in Dresden, suchte über die deutsche Textilarbeiter-Union in Reichenberg Kontakt zur Textilarbeiterinternationalen. Ende 1933 oder Anfang 1934 trafen sich Schirmer, Kurt Schöller, der ehemalige 2. Vorsitzende des Verbandes, und einige jüngere Funktionäre im Bierlokal Aschinger am Potsdamer Platz in Berlin. Ein loser Zusammenhalt unter den alten Funktionären sollte geschaffen werden, jeder einen bestimmten Bezirk zur

Betreuung übernehmen. Es fehlte aber an Zeit und vor allem an Geld für die Reisen. Die Mittel, die der Internationale Textilarbeiterverband zur Verfügung stellte, waren spärlich, ein illegales Netz im eigentlichen Sinne konnte nur in Sachsen und Thüringen geschaffen werden. Die Vertrauensleute schickten Berichte über Textilbetriebe, über die Stimmung unter den Arbeitern, über die politische Lage, die Lohnverhältnisse und den Beschäftigungsgrad an Karl Schirmer, der sie zusammenfaßte und an den Parteivorstand der SPD in Prag weiterleitete. Dort wurden sie in den sogenannten „Deutschland-Berichten“ veröffentlicht. Schirmer wurde im Frühjahr 1936 verhaftet, mußte aber nach wenigen Wochen wieder entlassen werden. Es war ihm nichts nachzuweisen. Zwar wollte er nach seiner Entlassung die illegale Arbeit sofort wieder aufnehmen, wurde aber von seinen Kollegen „ins zweite Glied“ zurückbeordert. Eise Niwiera, früher Ortsangestellte des DTV in Gera, übernahm ab Sommer 1936 die Verbindung zur Reichenberger Textilarbeiterunion. Die meisten Mitglieder der Gruppe wurden erst spät, 1939, verhaftet, ohne daß sich genau sagen ließe, wie es der Gestapo gelang, in ihren Kreis einzudringen.

Unabhängig vom Kreis des Textilarbeiterverbandes gab es eine Gruppe alter Funktionäre des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, die sich anlässlich der jährlichen Reichs-Rundfunkausstellung in Berlin trafen. Cäsar Thierfelder und einige andere kamen in einem Lokal zusammen, man tauschte Nachrichten aus, diskutierte über die Ereignisse, mehr nicht. Es war ein typischer Freundeskreis alter Gewerkschaftsfunktionäre, die brieflich untereinander in Verbindung standen, sich einmal im Jahr trafen, um sich nicht ganz aus dem Auge zu verlieren. Die Gruppe war klein, 1936 fanden diese Tagungen zum letzten Mal statt, man fürchtete, von der Gestapo beobachtet zu werden und zog sich zurück.

Widerstand aus dem Bereich des Zentralverbands der Angestellten (ZdA) läßt sich mit den vorhandenen Quellen nur bruchstückhaft rekonstruieren. Hans Gottfurcht kam als Vertreter der Versicherungsgesellschaft Donovan und Co viel im Reich herum und versuchte, Verbindungen zu halten. 1934 und 1936 bereiste er Stettin, Rostock, Hamburg, Bremen, Leipzig, Erfurt, Halle, Dresden und Breslau. Die Reisen in Deutschland könnten dazu gedient haben zu überprüfen, wer für illegale Arbeit noch zur Verfügung stand. Auch bei den übrigen Widerstandsgruppen fällt diese Phase, das Knüpfen von Kontakten, in das Jahr 1934. Aber nicht an jedem Ort, den Gottfurcht besucht hat, muß es deswegen illegale Vertrauensleute gegeben haben. In einigen Städten fanden sich unabhängig von Gottfurcht örtliche freigewerkschaftliche Angestellten-Gruppen zusammen - so etwa in Frankfurt a. M. Hier hatte die über 200 Mitglieder umfassende ZdA-Jugend rechtzeitig begonnen, sich auf die Illegalität vorzubereiten und zeitweise beim stramm rechten Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverband (DNHV) Unterschlupf gefunden, bis auch der aufgelöst wurde. Auf einer eigenen Abzugsmaschine wurde eine Zeitung mit dem Titel „Der junge Kämpfer“ hergestellt und in einer Auflage von 300 bis 500 Exemplaren vertrieben. Ihre relativ offene Arbeit wurde der ZdA-Jugend bald zum

Verhängnis. Die Gestapo schleuste einen Spitzel ein, mit seiner Hilfe wurden im Oktober 1934 die Gruppen in Frankfurt und Darmstadt ausgehoben.

Im Büro der Gauleitung Düsseldorf wurde auf Geheiß des Gauleiters Bruno Süß die Mitgliederkartei noch im Frühjahr 1933 entfernt. Sie wurde bei zuverlässigen Mitgliedern untergebracht und in den Abendstunden abgeschrieben. Die gesamte Aktion lief in wenigen Tagen ab, anschließend wurden die Karteien in die Geschäftsstelle zurückgebracht. Bewegung in die illegale Arbeit kam aber erst im November 1933, als Hans vom Hoff, Bezirksleiter des ZdA in Lübeck, nach Düsseldorf zuzog. Er hatte in Westdeutschland einen Vertreterstab für die Versicherungsgesellschaft Hansa zu organisieren, gewann ausschließlich ehemalige Funktionäre des ZdA, die sich aber nicht am Wiederaufbau des ZdA, sondern allein in sozialdemokratischen Widerstandszirkeln, an der Verbreitung der illegalen SPD-Zeitung „Sozialistische Aktion“, beteiligten.

Die Auslandsvertretung der Gewerkschaften

Einige wenige Internationale Berufssekretariate begannen 1933 damit, illegale Arbeit in Deutschland zu unterstützen. Das waren die ITF, der IMB und die IUL. Der IGE hielt sich einstweilen zurück. Weder im Exil, weder auf Seiten des IGE noch in Deutschland selbst gab es einen Versuch, branchenübergreifende Strukturen, gar eine Reichsleitung, aufzubauen. Das änderte sich erst 1934, mit der Ankunft Heinrich Schliestedts in der Tschechoslowakei. Schliestedt flüchtete am 2. Oktober 1934 mit Hilfe des Kuriers der illegalen sächsischen Metallerguppe und ließ sich rasch in Komotau, in Grenznähe, nieder. Zum einen wollte er die internationale Gewerkschaftsbewegung dazu bringen, den deutschen Widerstand endlich mit namhaften Beiträgen zu unterstützen, zum anderen einen Außenposten der deutschen Illegalität als alleinigen Ansprechpartner des IGE für die Arbeit nach Deutschland hinein aufbauen.

In seiner ersten Denkschrift an den IGE vom 3. Januar 1935 wurde die Aufgabe gewerkschaftlichen Widerstands durchaus treffend gekennzeichnet: Isolierung zu durchbrechen, Lähmung zu überwinden, Selbstvertrauen zu fördern. Schliestedt unterlag freilich der allzu verständlichen Versuchung, die Bedeutung des eigenen Kreises zu überhöhen, um zu verhindern, daß finanzielle Hilfe des IGE eventuell in die falschen Kanäle geleitet würde. Weder lassen sich in den Quellen Belege für ein über *ganz* Deutschland reichendes Widerstandsnetz der Metaller finden, noch für eine Spitzenkörperschaft des gewerkschaftlichen Widerstandes in Berlin, für eine „Reichsleitung“, als deren Beauftragter Schliestedt sich verstand.¹⁹ Das am effektivsten arbeitende Widerstandsnetz der Transportarbeiter hatte mehrere *regionale* Zentren. Dezentralisierung war Voraussetzung des Überlebens im Dritten Reich. Die Reichsleitung, auf die Schliestedt sich berief, war, wie die ITF 1939

¹⁹ Ein Exemplar der Schliestedtschen Denkschrift befindet sich im Nachlaß Pletd, Archiv der HBS, Düsseldorf.

bissig bemerkte, „eine Art Freundeskreis früher leitender Gewerkschafter“.²⁰ Um die von ihm angestrebte Auslandszentrale des Widerstands schaffen zu können, wurde von Schliestedt für den 25/26. Juli 1935 eine Konferenz nach Reichenberg einberufen. Die vom IGE am 9. August 1935 an die Berufssekretariate herausgegebene vertrauliche Mitteilung spricht von den „Zentral-Vertrauensleuten aller illegal arbeitenden Gewerkschaftsgruppen“,²¹ die nach Reichenberg gekommen seien. Fritz Tarnow sprach wesentlich bescheidener von „einigen zentralen Vertrauensleuten aus Deutschland“.²² Tatsächlich waren es vier Illegale, vom DMV, dem Keramischen Bund im Fabrikarbeiterverband und Cäsar Thierfelder vom Deutschen Bekleidungsarbeiterverband. Die auf der Konferenz errichtete Auslandsvertretung, als deren Vertrauensmann und Sprecher Heinrich Schliestedt eingesetzt wurde, war im gewerkschaftlichen Exil stets umstritten und hatte nur marginale Verbindungen nach Deutschland. Die wichtigsten Widerstandsgruppen distanzieren sich von ihr, wie etwa die Transportarbeiter und Bergleute, oder hatten gar keinen Kontakt zu ihr, wie die Textilarbeiter. Karl Molt schrieb über ein Gespräch mit Heinrich Schliestedt im Oktober 1936, bei der Reichsleitung handele es sich um eine „Fata morgana“.²³ Der IGE hatte 1935 versprochen, Schliestedts ADG mit 1.000 Reichsmark im Monat zu unterstützen. Das Geld kam weder pünktlich noch regelmäßig und auch nicht in der versprochenen Höhe. Mit dem Tod Heinrich Schliestedts, der am 13. April 1938 bei einem Flugzeugabsturz über dem Schwarzwald ums Leben kam, stellte der IGE auch die Finanzierung der ADG ein, die vollends auf eine Vertretung eines Teils der im Ausland lebenden deutschen Gewerkschafter reduziert wurde.

Resümee

Vieles, das hier vorgestellt wurde, bleibt bruchstückhaft. Vor allem über einen Widerstand christlicher Gewerkschafter außerhalb des Kreises um Jakob Kaiser²⁴ geben die zur Zeit verfügbaren Quellen wenig her. Über manche Verbände läßt sich trotz jahrelanger Recherchen nichts finden. Das kann an der Überlieferung liegen. Akten verbrannten während des Zweiten Weltkrieges oder wurden von der Gestapo in den letzten Kriegstagen vernichtet. Was in den Quellen nicht zu finden ist, kann historisch nicht rekonstruiert werden.

Die Geschichte gewerkschaftlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus ist eine Geschichte vergeblicher Anstrengungen. Gewerkschaftlicher Widerstand hat es nicht vermocht, je zu einer Bedrohung für die Naziherr-

20 Zur gewerkschaftlichen Deutschlandarbeit, 17.6.1939, AdsD, Bestand OTF, Mappe 47. Siehe auch ebenda, An den Kongreß des IGB, Januar 1939.

21 Vertraulich! An die Internationalem Berufssekretariate!, 9. 8. 1935, Nachlaß Plettl, Archiv der HBS, Düsseldorf.

22 Fritz Tarnow an Martin Plettl, 7. 9.1935, ebenda.

23 Bericht Molts vom 28.10.1938, AdsD, Bestand ITF, Mappe 14. Der Kommentar Molts ist kein Einzelfall. Siehe Buschak: Arbeit im kleinsten Zirkel, S. 207 ff. für weitere Beispiele.

24 Die Zusammenarbeit zwischen Kaiser und Leuschner wird hier bewußt ausgespart. Siehe für meine Sichtweise Buschak: Arbeit im kleinsten Zirkel, S. 239 ff.

schaft zu werden. Die Bereitschaft, sich zu widersetzen, entsprang auch nicht dem Erfolgskalkül. Wichtiger war eine andere Überlegung: Die Herausforderung durch ein Regime, das im Gegensatz stand zu allen Werten, auf die sich die Arbeiterbewegung gegründet hatte, in Gegensatz zu Toleranz, zu Demokratie und Menschenwürde, konnte nicht einfach unbeantwortet gelassen werden. Man mußte den Gegner bekämpfen, auch wenn er übermächtig war, dafür sorgen, daß die alten Überzeugungen nicht sang- und klanglos untergingen. Gewerkschaftlicher Widerstand war eine Angelegenheit weniger. Illegale Schattenorganisationen mit Tausenden von Mitgliedern hat es nie gegeben. Es mindert aber weder den Mut noch den Heroismus derjenigen, die Widerstand geleistet haben, die sich nicht niederbeugen ließen, wenn man einräumt, daß sie allein blieben, daß es nur wenige waren, die die politische und moralische Substanz der Gewerkschaften wahren und unbeschadet über die NS-Herrschaft retten wollten. Nicht die Quantität ist entscheidend, nicht die bloße Zahl, sondern die Kraft, der Mut, der Trotz und die Hoffnung, die sich in der Geschichte der wenigen verkörpern.